

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 2 (1939-1940)
Heft: 1-4

Artikel: Der Santiglaus chunnt!
Autor: Fringeli, Albin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-177386>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Santiglaus chunnt!

Wenn d Härdepfel im Chäller sy un der Wing die letschte Bleter über d Matte n yne wääit, denn wird s läbig i dene chlyne Bärgdörfer im Schwarzbuebelang.*.) Scho am Obe vor em Katrynetag foot s a teilne Orte scho a. Mit Glogge un Rieme chutte d Ching dur d Stroofze. Si lärmittiere wie die Wilde: si jage d Rätteri! Der Winter isch chuum do, un scho wei n en die junge Lütt vertrybe. Numme dängge si gwöönlig nit dra, was das für alti Winterbrüüch sy.

Wenn der Santiglaustag noochet, settet der emol z Gringel obe sy. Herrschaft nonemol, isch das ne Läbe! Vo de elteschte lidige Burschte bis zu de chlyne Nütnuze abe, isch alls voruz. Die alte Lüt mache s Läuferli usf un stregge der Chopf i die feischteri Nacht uuse. Grad chunnt ne Trybete Buebe s Dörfli usf. E jede treit ne Glogge am Hals. Si gumpe n umme n anger, aß d Glogge ghörig bimmle. Si beege, was zum Hals usz ma. Hinger an e no chemme größer Burschte; im Schüzzligalter sy si. Jede het ne Rieme i der Hang un chlepft usf Tod un Läbe. Jä so, jez chemme mer nooche. Die Chlyne, das sy im Santiglaus sinni Esse: die Schüzzligbuebe si d Eselstryber. Un jez chunnt er, der Santiglaus. Er het ne wyße Mantel, dr lang Chuunderbart hangt em witt drüberabe. Die hochi Bischoffschappe het er si fälber gmacht usz Pappedeggel. A simm lange Stab stägglet er s Dörfli usf. Näben an em yne gwagglet no ne Wyße, das isch im Santiglaus si Diener. Dä Burscht meint si eppe nit läz, aß är so ne hoch Amtli het!

Aber, was isch denn das für ne Lümmel, wo so überzwärch übers Strößli tschalpet, wie wenn er ne baar Gleeser z vill gha hätt? Er rochlet. Ne Chettne chläpperet, wenn er se übere Boode schleift. Schwarz isch er wie d Nacht. Die chlyne Ching, wo iri Wungernaase bis usf d Stroofz uuse gstellgt hei, figgere gleitig i Husgang yne. Si göise, wie wenn se der Nachthuž wott nää. — Jo, jo, si fördhte n en, dr Schwarz, der Töifel. „Es isch doch dummi“, säge die Chlyne, „aß dä gröislig Rärli mueß derby sy, wenn der Santiglaus chunnt! Worum denn o? Gim cho Angst macht!“ Durane lauft er im Santiglaus

*) „Schwarzbubenland“ wird die Amtei Dorneck-Thierstein (Kt. Solothurn), zwischen dem Paßwang, der Elsäßergrenze und dem Baselbiet gelegen, genannt. Gringel = Grindel.

nooche, bis i d Stube n yne. D Ching verstege sy. Aber der Schwarz suecht se hinger em Ofse. Er dreut ne, er tiej se i Sagg stooße, wenn si nit eister guet gfolgt heige. D Mueter mueß ne guet Wörtli ylegge für se; mueß mänggs vergässse, wo angerischt hätt fölle goo, dur s Joor dure. De Chlyne woolet s. Si merga erscht jeß, aß es gar nit ne rächte Hörntima isch. Er het jo numme ne schwarze Mantel a un ne Zipfelchappe. S Gsicht het er mit Rueß gschwerzt. Das goot allwág e Lengi, bis dä wider suifer isch! Der Santiglaus nimmt s Zwäächeli ab em Chörbli un chroomet ne Läbchueche druß: „Chumm se! Chlyne, mueß eppis ha vo mer, will de gfolgt hesch s letschte Joor!“ Dä Chnopsfli trampelt süüferli neecher un schiilt däm bärtige Ma is Gsicht uufe. „Ohä,“ dänggt er, „das isch jo s Franzsepplis Bärtel! S Gsicht her er mit Määl puderet, aß me n en nit so gschwing sett kenne.

Im Santiglaus si Diener nimmt ne paar Nuß uß syh Chorb un dröölt se i d Stube uufe. Ungerzitt chunnt eis vo de groofe Meitli uß der Chuchi mit ere Schnapsfläsche un mit drüi Gleesli. Der Santiglaus lacht un meint: „Halt, das weer nit nötig gsi . . . aber gscheech nüt Bösers! Bi dämmi chalte Wätter cha s nüt schade, wenn me ne Bißli tuet yneheize.“

Schwersellig tschienggle die drei zum Tisch före. Ganz süüferli nämme si die volle Gleesli, aß emmel jo ghei Tröpfli dernääbe gheit. „Nää . . .“ bärzt eine, wie wenn er der Schnaps nit möcht verlyde. Oder tuet er am And numme derglyche, aß me joo nit eppe meint, er syg ne Schnapser! Vorusse tie si lärme, wie wenn d Hell loos weer! D Chnächte si uff d Gartemuure uufe gchrimmslet. So, jeß chenne si der Rieme besser schwinge, aß es chlepft, wie ne Kanone: „Pitsch . . . pätsch!“ E Teil vo dene Burschte stöö sogar uff die hööche Mischt uufe. A die dräggige Schue dänggt hütté gheine! Die chlyne Esle gumpe umme n anger, es isch zum tuubetänzig wärde! „Jo, jo“, meint der Schuelmeischter, wo uff em Dorfplatz dämi Speggertaggl zueluegl, „jo, jo, do mergt me s so rächt, aß das ne uralte Bruch isch. Wenn öisi Vorfaare no läbte, si meinte sicher, der Wodan cheem mit synner wilde Jagd! Isch nit dää mitts im Winter o dur d Wält ghuttet mit sim Heer!“

Er het nüt dergege, der alt Schuelmeischter, o wenn sogar d Erschtikläßler noochefiggere. „Nei,“ seit er, „es weer schad, wenn mer

dä alt Bruuch leeche ungergoo. Mir weere wider ermer nooche. Das isch no eppis vo däm alte Huusroot, wo mer geerbt hei vo öise Vätter. Schade tuet er niemerem nüt; aber schön isch er, wenn me n en mit de rächte Auge aluegt, un wäge dämm wei mer Sorg ha derzue. Denyde im Tal, do stüürt der Santiglaus o, jedes Door; aber wie? Ar streggt a me lange Stägge ne Läbchueche i d' Stube n yne. Oder er leit dä Chroom uss e Sinzel. Oder er chunnt mit me Glöggli zum Huusgang y, macht ungersmol d' Stubetüre uss un schieft die Läbchueche, Nuß, Epfel un die Ruete i d' Stube n yne, wo d' Chinge bät. Das isch gwif alls ganz rächt un schöön. Aber einewäg, das isch no lang nit dää Santiglaus, wo si z Gringel oobe hei; fälbe urchig, uralt Santiglaus dört oobe i däm chlyne Bärgdörfli im Schwarzbuebelang!"

Albin Fringeli.

Vom Ofehus z' Salvene.

(Es heimatkundigs Schwätzli us em Murtebiet).

"Mer mangti ume=n=einisch z'bache", meint äs zue mer, mys Grosmueti, Dani Niggis Mueter fälig, wo mer zsäme zum Chäller us sy mit em zwöitletschte Brot. „Grosmueti, wart mer o!“ brüele-n=i d'Chällerschläge=n=uf. I bi fasch vergizlet, will i dä donnern Schlüssu nid umebrunge ha, „la ömel d'Türen offe“, pfosle mym Grosmueti nache und chyche: „Was hesch gseit? Sägs no einisch! Bache!“ Morn scho?“ E füürzündrote Chopf ha=n=i gha, will e Bachete=n=ischt nache gsi. Nid vergäbe ha=n=i i der letschi so uverschant viel Brot gässe und gschändtet und im Abedgebätt em Himmelvatter gchüderlet, er möcht doch o luege, daß ds Brot us der Chällerbäckig nide gly einisch minderi. Tiz wär's ömel afe so wyt gsi. I ha mys Grosmueti obe=n=yne gno, has vermüntschielt, daß es gchlepft het, ha=n=ihm di abgwärdete Händ gschtrychlet und Fröid gha, wie di liebe, sunnige=n=Duge i däm zsämegschmirelete Gsicht glüüchitet hei.

Ganz närrsch het er chönne tue, — em Lysebeth z' Fryberg si zwöit, wo z'Salvene isch i de Ferie gsi — we sis Grosmueti ds holzig Tafeli ab em Chuchinagel ghänkt het, d'Bachtafele, oder d'Brottafele, wie=n=ihm eso seit im Murtebiet. Er isch i dr Chuchi ume geisset, het g'juheiet und übersüünig ta, bis de wäger ds Chazeplättli isch us-gläärt und z'Schärbe gsi. „Eh aber nei o! Himu, Himu! Abah! Däre-wäg ugrangschiert tue! Tiz aber isch de gly gnue!“ het ds Grosmueti afah usbegähre, und „sä, da hesch“. Es git mer ds Tafeli und geit mit em Fäglumpe di Chazebrüeji ga uspuze. Derna het es sech halb-bazig gfunndiget. I ha du gschtillet, bi sider us d'Chuchischwelle ga höckle und ha das kurlige Tafeli agluegt. Es het obe=n=es Löchli